

Liebe Leserinnen und Leser des Roten Elefanten,

„Das ist mein Baum“ behauptet der Protagonist des gleichnamigen Bilderbuches von Olivier Tallec. Diese Art Eigentum prangerte schon Aufklärer Jean-Jacques Rousseau vor über 250 Jahren in der „Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen“ an. Rousseaus Landsmann Tallec scheint als Künstler immer wieder zu versuchen, dessen Botschaft weiterzutragen („Ludwig I. – König der Schafe“, RE 34; „Auf der Mauer, auf der Lauer“, RE 32). Laut Rezensentin zeigt Tallec im Schlussbild von „Das ist mein Baum“ die „Wirklichkeitsferne der Besitzbehauptung“. Angesichts globaler Eigentumskonzentration eine naive Botschaft, aber dem kindlichen Gerechtigkeitsgefühl sehr nahe. Schon Rousseau hielt als Pädagoge Kinder für lernfähig, könnten sie sich als Persönlichkeit, insbesondere in der Natur, frei entfalten, begleitet durch Ermunterung, anregende Fragen sowie Ausprobierenlassen (vgl. „Emile oder Über die Erziehung“, 1762). All dies würde sie später befähigen, moralische Urteile zu fällen. Auch Tallects subtil-witzige Botschaft ist in der Natur verortet, provoziert Fragen, ermuntert zum Nachdenken und zu einem moralischen Urteil. Dies will auch der Rote Elefant, im Bewusstsein, dass anspruchsvolle Texte und Bilder stets Verstand und Gefühl ansprechen.

Heft 39 empfiehlt in diesem Sinne 25 Bilderbücher, 15 Kinderbücher und 16 Jugendbücher. Vieles darin betrifft alle Menschen dieser Welt: Identitätssuche, Geschlechterrollen, Familie im Wandel, gesellschaftliche Ungleichheit, Diskriminierung von Minderheiten, Klimawandel, mediale Manipulation, aber auch unaufgearbeitete Vergangenheit. Die entsprechenden Kapitel bieten Orientierung.

Eine Art Draufsicht auf Menschen und Probleme dieser Welt liefern zwei Sachbücher, deren Titel bereits die Botschaft sind: „Wir Menschen“ (Dieter Böge/Bernd Mölck-Tassel) und „Alle zählen“ (Kristin Roskifte). Welche verschiedenen Individuen darin auftauchen, die ohne einander nicht lebensfähig wären, davon künden anspielungsreiche Text-Bildaussagen. Anspielungsreich-vergnügend geht es in Bezug auf Identitätsfindung und Geschlechterrollen auch in Sebastian Meschenmosers „Chick“ oder Tor Freemans „Willkommen in Oddleigh“ zu, in deren Bilderbüchern (nicht nur) vermenschlichte Tiere agieren. In Elisabeth Steinkellners „Papierklavier“, einer Familien- und Freundschaftsgeschichte, klingt in diesem Kontext der Erzählton ernster. Hier wird mittels Text-Bild-Synthese das Kopf-Kino der Heldin adäquat wiedergegeben. Ganz anders gestaltet Martina Wildner das Rollenthema in ihrem Jugendroman „Der Himmel über dem Platz“, der besonders fußballspielende Mädchen und tanzende Jungen interessieren könnte. Wie mediale Fremdbilder eigene Selbstbilder beeinträchtigen können, davon erzählt Jutta Nymphius' Jugendbuch „Oben ohne“, welches hitzige Diskussionen über body shaming und sexting auslösen könnte. Entzieht sich Nymphius' Protagonistin am Ende der Fremdbestimmung, so tut das Heldin Saama

gleich zu Anfang von Maria Pavlenkos „Die Welt, von der ich träume“, einer fantasztisch-verfremdeten Dystopie über den menschengemachten, selbstzerstörerischen Klimawandel. Auch Pavlenko hält junge Menschen für lernfähig: Samaa entflieht den Rollenmaximen ihres Stammes und gerät dabei in Lebensgefahr, aber genaue Beobachtung der Natur, Mut und Kraft lassen sie und damit auch ihr Volk überleben. Ergänzend belegt Gilda Ciaruffolis „Young Heros“, dass weltweit junge Menschen für ein besseres Klima, soziale Gleichheit und Bildungsgerechtigkeit eintreten. Die prägnanten Kurztexte und plakatähnlichen Porträts dieses Sachbuchs eignen sich gut für den Einsatz in der Schule. Da soziale Ungerechtigkeit und Ungleichheit stetig zunehmen, gehen Menschen dahin, wo Arbeit ist. Alte und Kinder bleiben zurück. Am Beispiel der 11-jährigen Ukrainerin Marika erzählt Yaroslava Black in „Zug der Fische“ auf emotional berührende Weise vom Schicksal sogenannter „Eurowaisen“. Warum fliehen die (Tier)Figuren aus Issa Watanabes „Flucht“? Sind Armut, Vertreibung, Krieg oder Klimakatastrophen der Anlass? Dies lässt die ausdrucksstarke Bilderzählung offen. Diese Offenheit bewirkt, dass sich schon jüngere Kinder im Verbund mit Erwachsenen einer Problematik annähern können, die eigentlich sprachlos macht.

Wie stets sind „Ermunterungen“ zum Umgang mit den empfohlenen Büchern, ergänzt durch „anregende Fragen“, am Ende vieler Rezensionen zu finden. Wie wär's mit „Rückwärtsland“ von Henning Wagenbreth? Da kann man nicht nur Worte rückwärts denken, sondern auch historische Katastrophen. Welche zuerst? Oder noch einmal Tallec: Das Schlussbild den Kindern vorenthalten und sie selbst eine Lösung der „Baumbesitzfrage“ gestalten lassen. Für das „Ausprobierenlassen“ drängen sich die Kinder aus „Wir müssen zur Arbeit“ von Pija Lindenbaum geradezu auf: Sie verlassen ein Baby, operieren am lebenden Objekt und lassen das dabei fließende Blut von Wölfen aufschlecken. Oder Maresa, die mit dem „Schneeoparden“ (Verena Hochleitner) im Park atemberaubende Zirkusnummern vorführt, wovon Papa (leider) nichts merkt ... Und nicht zuletzt die aufmüpfige Katze aus dem arabischen Bilderbuch „Der Schriftsteller und die Katze“ (Nabiha Mheidly/Walid Taher), die nicht in einer Geschichte eingesperrt, sondern sich „in Straßen, Gärten und Gassen“ ausprobieren will ...

Bücher, wie die hier empfohlenen, vermitteln künstlerisch-verdichtete Wahrheiten, begleiten Kinder und Jugendliche bei der freien Entwicklung ihrer Persönlichkeit, animieren dazu, Fragen zu stellen, provozieren Nachdenken und moralische Urteile über eine bedrohte Welt, in der sie künftig leben müssen und die dringender Veränderungen bedarf.

Für die Redaktion: Claudia Rouvel